

etwas indirekteren, aber vielleicht noch schärferen Form von Herrn von Radowitz ausgesprochen ist, der ausdrücklich, er könne jetzt nicht mehr sich für die Kolonialpolitik interessieren — ich weiß nicht, ob das der Ausdruck war —, früher hätte er es gethan; seit man aber Wita und das Protectorat über Sansibar aufgegeben habe, sei ihm die Sache nicht mehr wert. Das ist ein unendlich schwerer Vorwurf für die Regierung, wenn deren Verhalten so gewesen sein sollte, daß so patriotische Männer nicht mehr in der Lage sind, sich für einen so wesentlichen Zweig unseres öffentlichen Lebens zu interessieren. Und wenn die Regierung daran die Schuld trägt, so müßte sie allerdings sehr große Fehler gemacht haben. Ich werde versuchen, von meinem Standpunkt aus nachzuweisen, daß das nicht geschehen ist. Ich bin zu diesem Versuch umso mehr veranlaßt, als nach dem deutsch-englischen Abkommen ein thatsächlicher Entschlößenssturm durch die Presse ging gegen diese Regierung, für die kaum ein Attribut scharf genug war.

Vergleichen Sie mir, wenn ich etwas weiter aushole und mit der Frage anfangs: wo fanden wir denn vor einem Jahre in Bezug auf Ost-Afrika vor? Wir fanden in Ost-Afrika zwei deutsche Schutzgebiete: Wita und das von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft erworbene Ost-Afrika. Diese beiden Gebiete waren durch eine breite Zone anderen Gebiets voneinander getrennt. Unser eigenes Ost-Afrika gliederte sich in die 10 Breiten breite Küste, auf der die Flagge des Sultans von Sansibar unangefochten noch wie vor wehte. Es folgte dann das Schutzland, in dem die Ostafrikanische Gesellschaft einen gewissen Einfluß übte, und endlich die Interessensphäre. Dieser Interessensphären waren wieder zweierlei: einmal die anerkannt deutsche Interessensphäre, an die England keinen Anspruch machte, und dann die sogenannten streitigen Interessensphären, von denen eine im Norden und eine im Süden der anerkannten deutschen Interessensphäre lag. Im Lande war Kriegszustand: der Major von Wissmann, auf Grund der Vollmachten, die er bekommen hatte, suchte das Land zu pazifizieren. Handel und Wandel lagen darnieder, die sogenannten Städte, also die kleinen Ansammlungen von Wohnungen, die da existierten, waren zum größten Teil niedergebrannt. Ich glaube, es hatte bis dahin nur eine einzige Plantage bei Ansong gemacht, zu existieren; sie existiert auch nicht mehr, und in Sansibar tritt sich deutscher und englischer Einfluß harm, wer heute aber morgen das Ohr des Sultans von Sansibar hätte. Das war ein Zustand, so schlimm, wie er nur sein konnte, der herbeigeführt war nicht durch ein Versehen der früheren Regierung. Ich will auch der Ostafrikanischen Gesellschaft keinen Vorwurf machen. Es war ein Zustand, der sich ohne Zutun unterseits aus den Verhältnissen entwickelt hatte. Es mußte nun eine der ersten Fragen der Regierung sein: wie stellen wir uns den Dingen gegenüber? Schon unter meinem Amtsvorgänger waren Verhandlungen eingeleitet worden, die dahin gingen, mit England zu einem erteillichen *modus vivendi* zu kommen. Die Verhandlungen hatten aber noch nicht begonnen. Am 2. Mai v. J. gab Sr. Majestät der Kaiser für die Verhandlungen der ostafrikanischen Angelegenheiten im Immediatvertrage die Entscheidung, daß

1. die für Kolonialzwecke verfügbare zu machenden Mittel in erster Linie auf Ost-Afrika zu verwenden sind;

2. daß in den jetzt beginnenden Verhandlungen mit England auf Anerkennung der deutschen Ansprüche auf die streitigen Interessensphären, zunächst auf die nördliche, dann die südliche, hingewirkt werde, und daß im Notfall das Preisgeben von Wituland bis Kiamaia, vorbehaltlich der Befriedigung etwaiger berechtigter Ansprüche der dort interessierten Deutschen, als Kompensation zulässig sei;